

PLACI BIGLIEL, IMKER

Der König im Bienenhaus

Im Sommer leben bei uns oben in Disentis und Umgebung rund 800 Bienenvölker. Die ganze Region ist relativ dicht mit Bienen besiedelt, was allerdings auch kein Wunder ist. Die Vielfalt der Blüten ist hier oben einfach grösser als im Unterland: Wir haben zum Beispiel Himbeerblüten oder Alpenrosen, was unserem Berghonig einen besonderen Charakter und einen feinen Geschmack verleiht. Mir selber gehören momentan 35 Bienenvölker mit je etwa 40 000 bis 50 000 Bienen. Daneben bewirtschafte ich mit meiner Frau zusammen unseren eigenen Bauernbetrieb mit 70 Schafen und 80 Hühnern.

Mehr als die Hälfte meiner Bienenvölker sind in diesem hölzernen Anhängerwagen untergebracht, den ich vor Jahren einem alten Imker abgekauft habe, um ihn zu renovieren und neu einzurichten. Den ganzen Innenausbau mit den Kästen, den Glaseinsätzen und den Türchen habe ich selber gemacht. Die übrigen Bienen halte ich in einem umgebauten Wohnwagen und in einem klassischen Bienenhäuschen. Der Vorteil des Anhängerwagens gegenüber einem fix installierten Bienenhaus besteht darin, dass er mobil ist. Wenn sich herausstellt, dass ein Standort ungeeignet ist und die Honigerträge schlecht sind, kuppel ich den Anhänger am Traktor an und fahre einen halben Kilometer weit bis zu einem neuen Standort. Ein guter Standort für Bienen ist ein Platz, wo es keine Zugluft gibt; am besten in einer Mulde, die vor Wind und Wetter geschützt ist. Wie gross mein jährlicher Ertrag ausfällt, will ich nicht verraten. Ein Bauer, der eine gute Kuh besitzt, sagt schliesslich auch nicht, wie viel Milch sie gibt. Ich kann dazu nur soviel sagen: Im Durchschnitt beträgt der jährliche Ertrag eines Schweizer Imkers pro Bienenvolk 18 Kilogramm Honig. Unsere Bienen geben tendenziell mehr Honig, weil sie im Winter hier oben ausharren müssen und deshalb robuster sind als Bienen, die während des ganzen Winters eine milde Zeit erleben. Ohne uns Imker, welche die Bienen hegen und pflegen, sie im Herbst mit Zuckerwasser auffüttern und die Völker dann überwintern, gäbe es in diesem rauen Gebiet gar keine Bienen.

Am schönsten ist es am Morgen im Bienenhaus, wenn die Bienen ausgeflogen sind, um Pollen und Nektar zu sammeln. Allerdings fliegt nur etwa ein gutes Drittel des Volkes regelmässig aus. Die übrigen Bienen pflegen die Eier, füttern die Larven und reinigen den Stock; sie übernehmen also typische Hausaufgaben. Sobald ich den Wagen mit den Bienen betreten habe, zünde ich einen Stumpen an. Der Rauch ist das Zeichen für sie, dass ich hier bin, das wirkt beruhigend auf sie. Ich habe keine Angst, aber Respekt vor ihnen. Bienen der Rasse Carnica, wie ich sie hauptsächlich halte, sind von Natur aus sanftmütig. Angriffig sind sie nur, wenn man in ihrer Fluglinie steht, wenn sie wegen schlechten Wetters tagelang im Stock bleiben mussten oder wenn ein Regenguss unmittelbar bevorsteht. Wenn sie giftig sind, schliesst man das Türchen am besten sofort wieder, geht nach Hause und kommt am nächsten Tag zurück. In meinem Leben bin ich schon viele hundert Mal gestochen worden, bei der Honigentnahme manchmal sogar zehn oder zwanzig Mal innert einer einzigen Stunde. Mittlerweile bin ich gegen Bienenstiche praktisch immun. Ich reibe ein wenig Spucke auf die Stelle, das hilft sofort.

Die Imkerei ist für mich eine Welt, die mir eine grosse Zufriedenheit verschafft. Wie sich die Bienenvölker entwickeln, wie sich die Bienen untereinander organisieren und sich mit Zeichen und Tänzen verständigen, ist für mich ausserordentlich faszinierend. Man braucht ein grosses Wissen, um erfolgreich zu sein, und die Bienenzeit ist so kurz, dass man für einen guten Ertrag mit den Bienen zusammenarbeiten muss. Wenn man am Abend eine Wabe aus dem Stock nimmt und der Nektar heraustropft, dann weiss man, dass man auf dem richtigen Weg ist.

FOTO: GAËTAN BALLY, INTERVIEW: REBEKKA HAEFELI

